




MEISTERWERKE
BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR



Nr. 147

*Altarbild Jakobs Traum von der Himmelsleiter,
unbekannter Künstler, vor 1614
Mineralfarben auf Holz
Annaberg-Buchholz, Bergkirche St. Marien*



Ein in der bergbaulichen Literatur bislang viel zu wenig bekanntes Altarbild hat sich in der Annaberg-Buchholzer St. Marienkirche am Marktplatz erhalten. Diese, auf Ansuchen der Bergknappschaft von 1502 bis 1511 aus den „Wochen-Pfennigen („welche ein jeder Arbeiter von seinem Liedlohn (= Arbeitslohn), zu Erhaltung der armen kranken Personen bey der Knappschaft, wöchentlich einzulegen pflegte“) erbaute, als einziges sächsisches Gotteshaus so genannte „Bergkirche“ ist im Laufe der Jahrhunderte mehrfach durch Brand beschädigt und baulich verändert worden. Sie bewahrt in ihrem Inneren als besonderes montanistisches Denkmal u. a. von einem nur teilweise erhaltenen Kanzelaltar ein einzigartiges Altargemälde, das erst vor kurzem von Bernd Lahl in seiner Entstehung beschrieben und gewürdigt worden ist.

Dieses von einem auf zwei Säulen ruhenden Gebälk und einer Predella gerahmte achteckige Gemälde (auf Holz) hat als Thema „Jakobs Traum von der Himmelsleiter“ und zeigt inmitten einer walddreichen (erzgebirgischen), mondbeschiedenen Landschaft in der linken Bildhälfte einen in Altoätertracht grau gekleideter Bergmann, der in seiner rechten Hand eine reiche Erzstufe hält und diese dem von links herbeieilenden Johannes dem Täufer zeigt: Damit weist er ihn auf die Bedeutung der Erzstufe (und des Montanwesens) hin. Rechts neben dem Bergknappen lodert ein Schmelzfeuer, an dem ein kaum erkennbarer Hüttenmann arbeitet, unterhalb des Feuers findet sich ein Reiher, der als beständige und genügsame Kreatur gilt. Den rechten Bildraum nimmt der schlafende Jakob ein, der sein Haupt in seine rechts angewinkelte Hand geschmiegt hat: Aus seinem Haupt entwickelt sich – so die Erzählung im Alten Testament (Genesis 28, Verse 12-22) – die Himmelsleiter, die in dem Annaberger Altarbild sehr anschaulich mit mehreren auf- und abwärtssteigenden Engeln besetzt ist und unmittelbar zu Gott Vater im Wolkenhimmel führt. Die Darstellung eines Berg- und eines Hüttenmannes, die Erze bearbeiten, sowie die erzgebirgische Landschaft, in der die Bildhandlung spielt, hatten für die Berggemeinde eine besondere, persönliche Identifikationskraft und ließen sie an der Handlung emotional teilhaben. Ebenso kannten die Knappen und Hüttenleute das Motiv der Fahrte (Leiter) als verbindendes Element von unten nach oben.

Die Himmelsleiter ist ein Sinnbild des christlichen Lebensweges zur Vollkommenheit, das sich aus der Vision des Jakobs herleitet. Nach der Erzählung in der Bibel hatte Jakob während seiner Flucht vor Esau in einem Traum eine Fahrte erblickt, die auf der Erde stand und deren Spitze in den Himmel hinaufreichte. Auf dieser Fahrte stiegen Engel auf und nieder, oben aber stand der Herr selbst, der sich als Gott Abrahams und Isaaks vorstellte und die Land- und Nachkommenverheißung des Volkes Israel erneuerte. Nach dem Erwachen nannte Jakob seinen Schlafplatz, wobei er sein Haupt auf einen Stein gelegt hatte, Bet-El (Haus Gottes bzw. Pforte des Himmels).

Diese Bibelszene war für die zur Zeit der Entstehung des Altarbildes lebenden Berg- und Hüttenleute „Programm“. Das Altarbild entstand sehr wahrscheinlich nach einem Brand der Bergkirche (1604) unter der Leitung des Vizebergpredigers Johannes Schreiter (1578-1638). Dieser bemühte sich energisch um den Wiederaufbau der Kirche und entwickelte wohl seit 1613 ein Bildprogramm für den neuen Altar, bei dem die Himmelsleiter als Musterbeispiel eines „geistlichen Bergbaus“ im Mittelpunkt stand. Man ist in der glücklichen Situation, Bergpredigten von Johannes Schreiter aus dem Jahren 1614 und 1616 zu besitzen, in denen er das Altarbild erklärt hat, wobei er sich wohl auf ältere Bergpredigten – z. B. von Johann Mathesius – gestützt hat. Wie dieser versuchte Schreiter, aus der Bibel bekannte Szenen und Objekte in den täglichen Arbeitsablauf umzudeuten. Als Thema des Altarbildes eignete sich für die Bergkirche die Vision von Jakobs Himmelsleiter wie keine zweite, denn sie war bei den Bergknappen bekannt (Leiter = Fahrte) und positiv besetzt – damit erhoffte er sich auch eine erfolgreiche Wieder- bzw. Neubelebung des „geistlichen Bergbaus“ bzw. des „geistlichen Schmelzwerks“ nach dem langdauernden und zähen Wiederaufbau des Annaberger Bergbaus und seiner Bergkirche. Schreiter hat weiterhin in dem Gemälde feststellen wollen, Christus sei selbst durch die Fahrt „vorgebildet worden“, die obere, an den Himmel stoßende Spitze stelle die „göttliche Natur des Herrn Christi“ vor und die untere zeige die „menschliche Natur Christi“ an. Aus dem Glauben entspringe „ein andächtiges und christliches Gebet, welches auff dieser Fahrt (Sprosse für Sprosse) gen Himmel steigt und wiederumb mit völliger Gnad und Erhöhung herab steigt.“ Die beiden Schenkel der Fahrten, die von den Sprossen zusammengehalten werden, stellten das Wort Gottes und die heiligen Sakramente dar, welche die einzigen Mittel seien, wodurch der Glaube in den Herzen entzündet, vermehrt und erhalten werde. Es können aber diese beiden Schenkel auch das Alte und das Neue Testament vorstellen, „in welchen Gottes Wort verfasst und begriffen ist.“ Ein Christ muss sich also in diesen Schranken „göttlichen Worts“ bewegen. Die auf- und niedersteigenden Engel können als „die himmlischen Heerschaaren und Frongeisterlein verstanden werden, welche sich mit ihren fleissigen

Diensten und Auffwarten bei der Empfängnis, Geburt, Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Christi haben befinden lassen.“ Auch alle gläubigen Christen, darunter natürlich – und vor allem – die Bergleute, würden durch die Engel abgebildet, denn sie stiegen hinauf zu dem lieben Gott mit der wahren Erkenntnis, dem Glauben, dem Gebet und der Hoffnung sowie herab sie zu ihrem Nächsten, wenn sie diesem behilflich, ratgebend sowie dienlich seien und „alle Wercke der christlichen Liebe“ bewiesen (Lahl 2011).

Maßgebliche Unterstützung und „Sponsoren“ für das Gemälde des bislang unbekannt gebliebenen, wohl Dresdener Malers, fand Schreiter bei heimischen Bergbaugewerken sowie im (Leipziger) Adel. Der Schnitzer des Bergaltars war der Freiburger Skulpteur Bernhard Ditterich. Eingeweiht wurde der Altar am 15. Oktober 1614.

Das Annaberg-Buchholzer Altarbild ist ein bemerkenswertes Beispiel der Verbindung montanistischer Tätigkeit mit einem „geistlichen Bergwerk“. Nach Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten und Not entstand eine Bergkirche mit einem Altarbild, in dem die Knappen und Schmelzer Trost und Zuversicht wiederfinden konnten. Das Annaberg-Buchholzer Altarbild ist somit ein einzigartiges Beispiel für ein montanistisches Programmgemälde einer trostsuchenden, auf eine gute Zukunft hoffende Berggemeinde, das sich durch die Schilderung eines „geistlichen Bergwerks“ von den bislang bekannten montanistischen Altargemälden, wie dem rd. 100 Jahre älteren Annaberger Bergaltar oder dem in der Kirche von Rosnava/Slowakei, unterscheidet. Diese älteren Beispiele schildern vor allem technisch-historische und montanistische Vorgänge, das Annaberg-Buchholzer Altarbild verbindet den Bergbau mit dem Wunsch nach einer glücklichen Zukunft, indem es die Begründung aus der Heiligen Schrift ableitet.

Die Annaberg-Buchholzer St. Marienkirche wurde bis zum Jahre 1864 als Bergkirche genutzt. Heute ist sie die Bergkirche der Bergknapp- und Brüderschaft „Glückauf“ zu Frohnau e.V. Seit dem Jahre 2007 wird die Bergkirche einschließlich des Bergaltars mit seinem Altarbild und seines reichen hölzernen Gesprenge aufwändig restauriert.

LITERATUR:

Lahl, Bernd: Die Bergkirche St. Marien in Annaberg-Buchholz. Geschichte-Bergpredigten-Bergmännische Bräuche, Annaberg-Buchholz 2011 (2005); ders.: 500 Jahre St. Annaberg. Zur Umbenennung der Neustadt beim Schreckenbergr, in: Erzgebirgische Heimatblätter 23, 2001, Heft 2 (Marienberg), 150f; Mathesius, Johann: Eine Predigt von der Fahrt Jacob, und der rechten Himmelsporten. Zum seligen Newen Jar den Christlichen Bergkleuten in S. Joachimsthal, Wittenberg 1557; ders.: Sarepta oder Bergpostill, Nürnberg 1568 (Nachdruck Prag 1975), Bd. 2, S. 196; Schreiter, Johannes: Decimae Metallica oder Zehen Bergpredigten, vom Geistlichen und Leiblichen Bergwerck, Leipzig 1615; ders.: Nova Decas Metallica oder Neue Auszpeuten auff dem Himmlischen Heer, Leipzig 1616; ders.: Encaenia Metallica, das ist Eine Christliche Bergk- und Einweihungspredigt der Bergkirchen auff S. Annenbergk, Leipzig 1616; Brückner, Wolfgang: Stichwort „Himmelsleiter“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 2, Freiberg i. Br. 1990, S. 283; Kaufmann, Eva-Maria: Jakobs Traum und der Aufstieg des Menschen zu Gott. Das Thema der Himmelsleiter in der bildenden Kunst des Mittelalters, Tübingen 2006; firdl. Hinweis und Informationen von Bernd Lahl, Martin Lange und Karsten Föderstädt, Annaberg-Buchholz.

Foto: Stenzel Taubert & Partner, Büro für Bauforschung und Denkmalpflege, Dresden

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum